Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 20 (1947-1948)

Heft: 4

Artikel: Das "Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen"

Autor: Kleinert, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Lügen

Die moralische Entrüstung der Erwachsenen über ein lügendes Kind ist ebenso erzieherisch verfehlt wie unberechtigt und — verlogen. Es gibt wahrscheinlich keinen Menschen, der nie lügt. Wenn aber das Kind lügt, so sind zumeist die Erwachsenen daran schuld. Pedantische und strenge Eltern sollten sich nicht so sehr wundern, wieso gerade ihr Kind verlogen ist. Sie sollten einsehen, dass sie das Kind geradezu zur Lüge zwingen. Wäre das Kind mutig, so würde es nicht lügen, aber Kinder strenger Eltern sind nicht mutig. Gleich dem Vergessen ist die Lüge ein Ausweichen, aber in ihr steckt doch auch schon mehr der geheime Triumph des Siegers. Den strengen autoritären gefürchteten Lehrer „hineingelegt" zu haben, ist ein Triumph, um dessenthalb es lohnt, mancherlei zu riskieren. So enthüllen sich die sogenannten Phantasielügen als Zwecklügen. Je mehr in ihnen die Wirklichkeit verrückt erscheint, desto grösser wird die Steigerung des Selbstwertgefühls des Lügners. „Wie kannst du nur so blöd lügen?" hält der Lehrer dem Kinde vor. Nun, das Kind lernt klüger lügen, etwa so klug wie die Erwachsenen. Das Lügen wird zumeist gelernt — die Eltern wollen es nur nicht wahr haben.

Damit einer gut lügen kann, muss er fähig sein, zeitweilig selber die Lüge zu glauben. Dazu ist fähig, wer mit seinem Realitätsproblem nicht fertig geworden ist. Das lügnerische Kind steht den Tatsachen des Lebens so unsicher gegenüber, dass ihm seine Lügen nicht viel weniger wahr erscheinen müssen als die Wahrheiten der Erwachsenen. Es ist misstrauisch, hastig, masslos unsicher, kurz: entmutigt. Es ist verfehlt, dem Kinde noch so gut gemeinte Vorträge über das Lügen zu halten. Man tut am besten, mit ihm gerade darüber, so lange es nicht selber anfängt, überhaupt nicht zu sprechen. Was das Kind braucht ist Vertrauen, das es verleiht und empfängt. Bei richtiger Behandlung durch Lehrer und Eltern wird das Kind das Lügen aufgeben. Es wird sich mit einer Verantwortung belastet wissen, die sein Selbstwertgefühl hebt und ihm Mut macht, wahr zu sein. Bei unrichtiger Behandlung hat das Kind von sich aus das gute Recht zu lügen. Wer ein Kind, weil es einmal gelogen hat, zum Lügner stempelt, macht das Kind zum Lügner. Wer ihm Mut und Möglichkeit, wahr zu sein, gibt, hat bewiesen, dass er die Forderung, die er an das Kind stellt, selber zu erfüllen vermag. Und darum geht es: der Erzieher soll nichts fordern, was er nicht selber auch erfüllt, oder positiv ausgedrückt: er soll vorerst, was er fordert, an sich selbst erfüllen. Nicht nur wegen des guten Beispiels, mit dem er vorangehen soll, sondern weil er erst dann imstande ist, ohne Unsachlichkeit, Autorität und Barbarismus, genannt Straferziehung, die erzieherischen Forderungen durchzusetzen.

Wir haben nur eine geringe Zahl von seelischen Störungen des Schulkindes aufgezeigt, aber es muss doch schon klar geworden sein, dass ihnen allen ein Sinn gemeinsam ist: der Protest des entmutigten Kindes gegen die Schule und ihre Anforderungen. Ein Kind, das gern in die Schule geht, dort Freundschaften pflegt und in gutem Einvernehmen mit seinen Lehrern ist, weist keine Störungen auf. Aber obwohl wir immer wieder Grund und Zweck dieser Störungen im Kinde begründet fanden, darf doch nicht verschwiegen werden, dass unserer Ansicht nach eine Schulinstitution, die in ihrer didaktischen Arbeit lediglich einen Teil der Seele des schwer erziehbaren Kindes vertraut wären, die erwähnten Störungen nicht aufkommen lassen würden. Die heilpädagogische Behandlung des Schulkindes sollte stets im Einvernehmen mit den Lehrern durchgeführt werden, so lange, bis es allerorten klar geworden ist, dass Lehrer ohne individualpsychologische Durchbildung Schwierigkeiten nicht nur erleben, sondern auch erzeugen werden.

Die Eltern müssen sich darüber klar werden, dass die Fähigkeiten, Kinder zur Welt zu bringen, keineswegs zur Folge hat die Fähigkeit zu erziehen und dass diese wieder erst gewährleistet ist, wenn der Erziehende unausgesetzt selbsterzieherisch an sich arbeitet.

Das „Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen"

Von Dr. Heinrich Kleinert, Seminardirektor,
Bern

Im Verlage Huber und Cie. AG., Frauenfeld, ist vor einigen Monaten der 32. Jahrgang 1946 des „Archivs für das schweizerische Unterrichtswesen" erschienen. Der vorliegende Band ist 170 Seiten stark und enthält neben den alle Jahre wiederkehrenden statistischen Angaben und Zusammenstellungen über die „Gesetze und Verordnungen betreffend das Unterrichtswesen in der Schweiz" (im Jahre 1945), über die Arbeit der Kantone auf dem Gebiete des Schulwesens (Berichterstattung von Ende Oktober 1945 bis Mitte Dezember 1946), der Bibliographie der pädagogischen Literatur in der

Schweiz (1945) u.a.m. wiederum eine stattliche Zahl von interessanten und lesenswerten Arbeiten über Schulfragen.

Der einleitende Artikel ist dem im Frühjahr 1946 verstorbenen Erziehungsdirektor des Kantons Appenzell i. Rh., Landammann und Ständerat Dr. Carl Rusch, gewidmet und zeigt dessen Wirken als Vorsteher des Schulwesens seit dem Jahre 1923.

Drei grosse Arbeiten beschlagen Angelegenheiten pädagogischer Natur: „Pestalozzi im Lichte der Nachwelt" betitelt sich eine umfangreiche Studie von Prof. Dr. Leo Weber, Solothurn; über „Les constantes de l'école de culture" schreibt Louis Meylan, Lausanne, und über „Die Kindergärten in der Schweiz" berichtet alt Landammann J. Müller, Näfels.

Die Arbeit von L. Weber geht durch mehr als ein Jahrhundert hindurch den Deutungen nach, die Pädagogen und Philosophen dem Werke Pestalozzis gegeben haben. Wir finden „eine Fülle von Darstellungen, die sachlich und formal recht weit auseinander gehen, so dass es oft schwer hält, all den verschiedenen Gesichtspunkten der Beurteilung gerecht zu werden." Während der Zeitgenosse und unmittelbare Nachfolger Pestalozzis ihn besonders als Pädagogen und Methodiker sah und schätzte, was es Paul Natory vorbehalten, dem Werke Pestalozzis eine auf idealistischen Voraussetzungen beruhende Deutung zu geben. Indem er es aus einem einheitlichen idealistischen Gesichtspunkte ableitet, verbindet er Pestalozzis philosophische Auffassungen mit der Gedankenwelt Kants. Aber auch Züge, die zu Leibniz führen, Beziehungen zum Humanismus und zur Aufklärung zeigt Weber, so dass er am Schlusse seiner Abhandlung mit Recht sagen kann:

„Das mag die nie versiegende fruchtbare Wirkung seines (Pestalozzis) Werkes ausmachen, dass es sich nie auf eine einzige philosophische Möglichkeit festnageln und damit „erledigen" lässt, sondern die unbestimmbare Fragwürdigkeit der menschlichen Existenz in sich aufnimmt, indem es die Vielheit der Standpunkte berücksichtigt und gegen das letzte Prinzip offen bleibt. Eine Auslegung Pestalozzis wird ihn nicht aus einem fertigen „Gehäuse" heraus fixieren können, sondern von einer Pluralität der Gesichtspunkte ausgehen und von einer letzten Einordnung Abstand nehmen müssen."

In einer zweiten grossen Arbeit setzt sich Louis Meylan mit der „Ecole de culture" auseinander, deren Konstanten er festzustellen sucht und die er findet in den Antinomien: Einordnung zum Ewigen und Anpassung an die Vergänglichkeit, allgemeine und nationale Erziehung, allgemeine und Berufsbildung — und in den Begriffspaaren: Untersuchung des Menschen und seiner Umwelt, von Verstandesbildung und Bildung des Empfindungsvermögens, von der Bildung der Sittlichkeit und der Körperblidung. Alle diese Konstanten beherrschen noch heute die „Ecole de culture". Sie ist eine Gemeinschaft von werdenden Menschen, Lehrer und Schüler dem gleichen Ziel zustrebend und sich gegenseitig unterstützend, um in einer geordneten Welt leben zu können. Dass Meylan sich dabei auf Pestalozzi beruft, berufen muss, liegt für jeden auf der Hand, denen es vergönnt ist, dessen weites Werk auch nur einigermassen zu überblicken.

In einer grundsätzlichen Arbeit über die Kindergärten in der Schweiz, „ihren Unterricht", ihre Ziele, über den Bau, die Besoldung der Kindergärtnerinnen und die Organisation der Kleinkinderschulen legt alt Landammann J. Müller, ehemals Erziehungsdirektor des Kantons Glarus, die Verhältnisse des Kindergartenwesens in der Schweiz dar. Eine ausführliche Tabelle ergänzt mit vielen Zahlenangaben die aufschlussreiche Darstellung.

Unter den übrigen im vorliegenden Archivband aufgenommenen Arbeiten seien besonders noch hervorgehoben eine Zusammenstellung über die Schulhausbauten in der Schweiz in den Jahren 1925 bis 1945 (Primar- und Sekundarschulen) und eine anschliessende Abhandlung über die „Wandlungen im Schulhausbau" von Architekt BSA Conrad D. Furrer, Zürich. Wer sich über Dimensionen, Kosten und Ausführung von Schulhausbauten interessiert, wird hier nicht nur Aufschluss, sondern auch reiche Anregung finden.

Eine Statistik über die Besoldung der Lehrkräfte an der Volksschule (abgeschlossen auf den 1. Januar 1947) vervollständigt den Inhalt des „Archivs 1946".

Der Wille, zeitgemässe Fragen zu behandeln, ist unverkennbar, ja, man empfindet ob diesen in die unmittelbare Gegenwart und in die Zukunft weisenden Abhandlungen den Titel „Archiv" fast als unangebracht und irreführend. „Archiv" bedeutet ja wörtlich „Urkundensammlung", „Urkundensaal", „Urkundenhaus" und weist damit eher in die Vergangenheit, auf etwas Erledigtes, historisch Gewordenes. Man fragt sich daher, ob der Titel „Archiv" nicht besser lauten sollte „Jahrbuch" oder einfach „das Schweizerische Unterrichtswesen."

Ein zweites: Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, dass die (nunmehr 32) Jahrgänge des „Archivs" eine selten reiche Fundgrube darstellen für alle möglichen Fragen über das Schulwesen der Schweiz. Wer heute irgend eine solche zu bearbeiten hat, wird kaum mehr um die Benützung dieses stattlichen Werkes herumkommen. Umso empfindlicher macht sich der Mangel eines Gesamtinhaltsverzeichnisses geltend. Es wäre daher ein äusserst verdienstvolles Unternehmen, wenn die Herausgeber und die Redaktion sich entschlies-

sen könnten, ein solches herauszugeben. Sie würden damit dem schweizerischen Schulwesen, aber auch vielen Lehrern und Lehrerinnen einen nicht zu hoch einzuschätzenden Dienst erweisen, besonders aber auch dazu beitragen, dass das „Archiv" zu einem Bindeglied zwischen den an pädagogischen, methodischen und schulpolitischen Dingen Interessierten würde.

Dem 32. Jahrgang des „Archivs" ist wie seinen Vorgängern zu wünschen, dass er von vielen beachtet werde. Sein reicher Inhalt rechtfertigt diesen Wunsch voll und ganz. Redaktion, Herausgebern und Verlag gebührt Dank und Anerkennung für die grosse und gründliche Arbeit.

Pädagogische Belanglosigkeiten

Von Felix Practicus

EIN PREISAUSSCHREIBEN

Wir werden immer wieder gefragt, wer denn der viel erfahrene Felix Praxticus sei, der diese erfahrungsgespickten köstlichen „Kabinettstücklein" schreibe, die als „Belanglosigkeiten" in die pädagogische Welt hinausfliegen und dabei gar keine Belanglosigkeiten sind. Wer mag der Täter sein? Eine gewiss erlaubte pädagogische Neugierde! Für heute nur so viel: es ist ein ganz gewiegter Schulmann, der in Amt und Ehren steht. Da auch die Redaktion der menschlichen Neugierde untersteht, möchten wir gerne wissen, welches die findigsten Leute im grossen Leserkreis der SER sind. Darum eröffnen wir heute einen kleinen Wettbewerb: Wer ist Felix Practicus? Den erfolgreichen Stilvergleichern und Rätselratern, die das Geheimnis entdecken, winken schöne, interessante Bücherpreise. Wir werden auch nicht versäumen in der SER mitzuteilen, wer den Vogel bzw. den Felix Practicus „abgeschossen" hat! Einsendungen bitte bis 20. Juli 1947 an den SER-Redaktor Dr. Lusser, „Rosenberg". St. Gallen.

GESANG

Ohne Zweifel hat der Schulgesang in den letzten beiden Jahrzehnten ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Ob die Ursache für diese erfreuliche Tatsache in der nun schon bald einmal zum eisernen Rüstzeug vieler Gesang erteilender Lehrer und Lehrerinnen gehörenden Donikadomethode zu suchen ist oder in dem, in Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten besonders gepflegten Musikunterricht, ist hier nebensächlich. Trotzdem muss festgestellt werden, dass ausserhalb der Schule immer und immer wieder eine Menge von kitschigen Liedern gesungen wird, obschon die Schulgesangbücher eine grosse Zahl von guten und singbaren Liedern enthalten, die in den Schulen eingeübt und auswendig gelernt werden.

Eine begeisterte Lehrerin und grosse Musikfreundin, die im Schulgesang sich nicht nur bemüht, ihr Bestes zu geben, sondern darin auch schöne Erfolge verzeichnen darf, äusserte sich resigniert über den angedeuteten scheinbaren Misserfolg des Gesangsunterrichts, dass es ihr oft vorkomme, alle Anstrengungen und Bemühungen, den Kindern das musikalisch wertvolle Lied lieb werden zu lassen, seien umsonst. Diese Feststellung deckt sich mit der eines Deutschlehrers, der zugleich als Bibliothekar der Volksbibliothek einer ziemlich grossen Gemeinde amtierte: „Da kann man sich während Jahren bemühen, den Schülern das gute Buch nahe zu bringen. Kaum der Schule entwachsen, lesen sie allen nur erdenklichen Kitsch!"

Beide vermögen, im Grossen besehen, Recht haben und dennoch geht das gesprochene Urteil über den Erfolg der Erziehung zum guten Lied und zum guten Buch zweifellos zu weit. Vergessen wir nicht, dass der Einfluss der Schulen nicht allein da ist und schon rein zeitlich ein beschränkter bleibt. Musikpflege im Elternhaus und neuerdings auch das Radio wirken an der musikalischen Bildung ebenso mit wie die Lektüre, die ein Kind zu Hause findet. Zeitung und Zeitschrift arbeiten an der Heranbildung des literarischen Geschmackes mit. Je nachdem diese ausserhalb der Schule tätigen Kräfte den Bestrebungen des Unterrichts gleich oder entgegengesetzt gerichtet sind, wird dessen Erfolg mehr oder weniger durchschlagend sein. So darf sich denn die Schule zufrieden geben, wenn auch nur eine kleine Anzahl Kinder das gute Lied und das gute Buch als schön empfindet und den im Unterricht erworbenen guten Geschmack mit ins Leben hinaus nimmt.

Kleine Beiträge

„Comprehensive Education" in U.S.A.

Das ist ein neues Schlagwort, und es bezeichnet Schulen, in denen gleichzeitig mechanisch-technische Ausbildung und hochkulturelle Studien gelehrt werden. Sie unterscheiden sich von den bisherigen technischen Mittelschulen dadurch, dass die Schüler auch die Möglichkeit haben, altklassische Studien zu treiben oder sonst den Weg zur Universität vorzubereiten.

Ein Musterbeispiel dieser neuartigen Schulen, wo den Schülern jede Möglichkeit geboten wird, sich freiwillig die Fächer zu wählen, die sie interessieren, ist die Arsenal Technical School in Indianapolis. Sie ist rasch von anfänglich 200 Schülern auf 5 — 6000 gestiegen. Auf dem riesenhaften Gelände der Schule sind Jungen damit beschäftigt, richtige Flugzeuge zu montieren und zu zerlegen, — aber gleichzeitig lehren vier Professoren Latein.

Andere Schüler haben während des Schuljahres ein vollständiges Haus zu bauen, mit allen elektrischen Kontakten und Drähten und Wasserleitung usw., während eine andere Gruppe (die aber zum Teil aus denselben